

Wissen und Werte verknüpft

Vor 450 Jahren starb der Stadtchirurg und Theatermacher Jakob Ruf

Von Hildegard Elisabeth Keller*

Jakob Ruf vollbrachte als Zürcher Wissenschaftler Pioniertaten in der Augenheilkunde, in der weiblichen Berufsbildung und in der ärztlichen Standespolitik. Doch er ging vergessen. Nun erscheint eine vollständige Ausgabe seiner Werke, die einen Einblick in das Wirken eines der vielseitigsten Vertreter des medizinischen Humanismus der Schweiz geben.

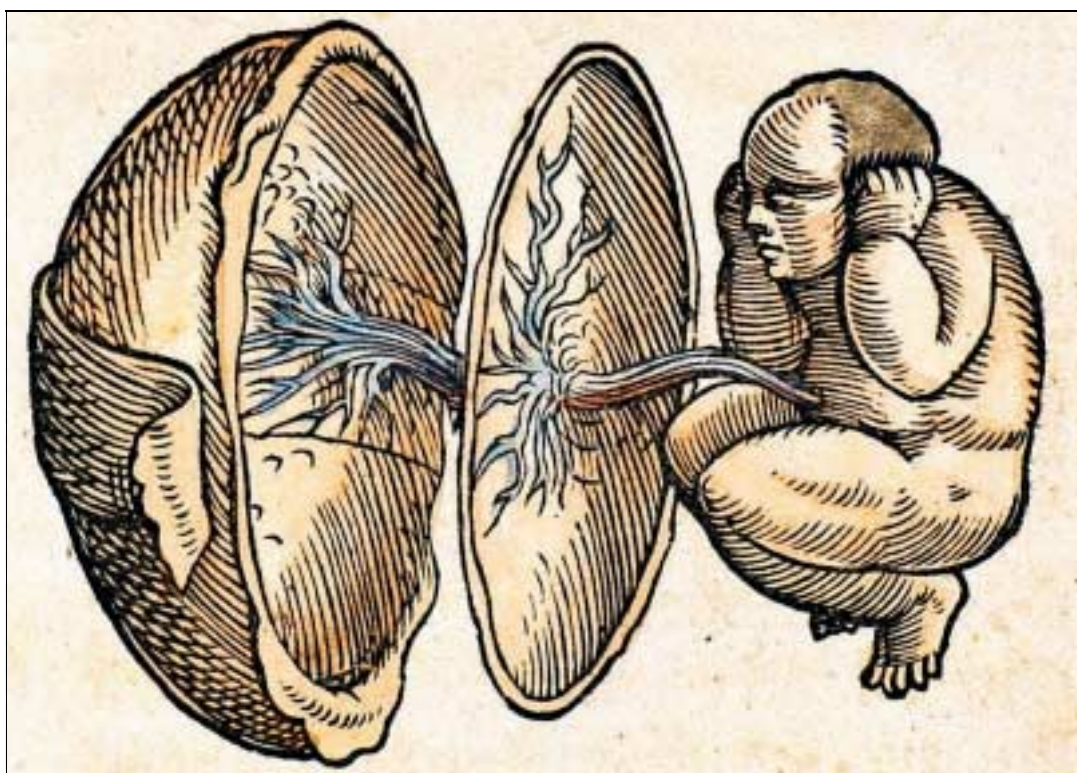
Am 20. Februar 1558 starb Jakob Ruf in Zürich. Nur wenige Jahre vorher hatte Ruf den Tod in seinem monumentalen Freilichtspiel «Adam und Eva», das man unter Basler Humanisten lobte, durch eine Bühnenlücke auf den Zürcher Münsterhof raunen lassen: Er habe «gwalt über das fleisch in diser welt» und schicke einem jeden sein «stündle». Nach wenig mehr als fünfzig Lebensjahren schlug es auch dem Regisseur. Ein arbeitsreiches Leben, wie er es sich als Zwanzigjähriger gewünscht hatte, war sehr viel stiller, als er selbst gelebt hatte, zu Ende gegangen.

Sein Werdegang

In den frühen 1520er Jahren, als die Welle der Reformation auf Zürich zuzurollen begann, hatte der junge Konstanzer im Churer Kloster beschloss, ganz auf die Arbeit seiner Hände zu setzen und sich zum Scherer und Chirurgen ausbilden zu lassen. Zum Studieren hätte sein Geld nicht gereicht. Während Lehr- und Wanderjahren in Konstanz, Lindau und der Ost- und Inner-schweiz wurde er ein begnadeter Handwerker. Seine Hände waren sicher und flink für subtilste Operationen und brachten später, in seiner Wahlheimat Zürich, auch ein grosses schriftstellerisches Werk auf Deutsch und Lateinisch aufs Papier. Ruf hatte das Zeug zum gelehrten Selbmademan, der sich aus kargsten Anfängen herauszustemmen und an die Spitze des Stadtzürcher Gesundheitssystems emporzuarbeiten verstand.

Seine Forschung

Jakob Ruf war ein Zürcher Wissenschaftler, lange vor der Gründung der dortigen Universität. Als vormoderner Gelehrter verknüpfte er Wissen und Werte. Mehr noch als andere Humanisten forschte er anwendungsorientiert. Seine Wissen-



Ein Holzschnitt zur Embryonalentwicklung aus dem Trostbüchlein (1554). (Kantonsbibliothek St. Gallen, Vadianische Sammlung.)

LAURENZ GAMPER

schaft hatte einen Sitz in seiner Berufspraxis, zu der auch die städtischen Hebammen gehörten, die er mehrmals jährlich prüfen musste.

Neben der Ophthalmologie stiess er in der Geburtshilfe auf die für ihn wohl grössten Geheimnisse: die «Anfänge der Menschwerdung». In seiner eigenwilligen Formel schwingt Ehrfurcht vor der Inkarnation Christi mit. Mit den Mitteln der Humanisten und dem Reformbewusstsein des Zürcher Medizinalbeamten sammelte er das verfügbare Wissen zur Embryonalentwicklung, zur weiblichen Anatomie, Geburtsleitung und Pharmakotherapie sowie zu reproduktionsmedizinischen Fragen avant la lettre. Zwischen chirurgischen Eingriffen und der Pflasterherstellung, zwischen Theaterproben und Hebammenexamen rang er sich ein faszinierendes Handbuch ab, das den europäischen Buchmarkt eroberte. Er wid-

mete es dem Bürgermeister und sagte 1555 vor dem Rat, er habe nun all sein «Geheimwissen» preisgegeben, aus Dankbarkeit gegenüber der Stadt. Zürich hatte ihm, dem Immigranten, die Chance gegeben, sein humanistisches und humanitäres Potenzial zu verwirklichen.

Seine Freunde

Konrad Gessner zollte seinem versierten Kollegen warme Anerkennung. Rufs Bereitschaft zum Doppelmandat – Stadtschnittarzt und Stadtarzt – hielt dem berühmten Universalgelehrten denn auch lange Jahre den Rücken frei für Buchprojekte. Erst 1554 trat Gessner sein Amt als Stadtarzt an, ohne auf Rufs Assistenz ganz verzichten zu müssen. Auch der Vorsteher der Zürcher Kirche nannte den «chirurgus tigurinus» seinen Freund, empfahl ihn seinen Briefpartnern als Experten für

Bruchleiden und Besessenheitsfälle. Sogar Bullingers leicht argwöhnische Sorge um Rufs Lebenswandel (er gab sein Geld gerne aus, auch für Wein) drückte freundschaftliche Zugewandtheit aus.

Unter den akademisch gebildeten Zürchern nahm Ruf also einen besonderen Platz ein. Es gelang ihm, durch seine souveräne Beherrschung des Mediums der lateinischen Sprache das inhaltliche Anliegen des Humanismus aufzuarbeiten. Damit öffneten sich wohl nicht allein die Türen zu den Privatbibliotheken seiner Kollegen. Erst diese Anerkennung verhalf Ruf dazu, auch seine humanitären Reformanliegen zu verfolgen und zu einem der wichtigsten praxisorientierten Vertreter des medizinischen Humanismus in der Schweiz zu werden.

Sein Fortleben

Ruf war ein eidgenössischer Pionier der Augenheilkunde, der weiblichen Berufsbildung und der ärztlichen Standespolitik. Er ging vergessen. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde sein Name noch einmal unter jenen laut, die sich für den jungen Nationalstaat und dessen Ursprungsfiguren starkmachten. Und auch hier hatte Ruf etwas zu bieten: Sein Theaterstück «Wilhelm Tell» war zu Neujahr 1545 aufgeführt und bald danach gedruckt worden. Es gilt als die erste Auf-führung eines Tellspiels auf einer Zürcher Bühne und als eine der ersten Jugendtheater-Inszenierungen der Schweiz. Alfred Escher, Gottfried Keller und ihre Zeitgenossen hätten den Namen Jakob Ruf wohl gekannt.

450 Jahre nach seinem Tod wird Ruf wieder zu lesen sein. Ende Mai erscheint erstmals eine vollständige Ausgabe seiner Werke, die auch alle Holzschnitte und Federzeichnungen aus den medizinischen Texten und den fünf Theaterstücken in gedruckter und elektronischer Form enthält. Sie liefert nun endlich die Grundlage für eine vertiefte Beschäftigung mit einem bodenständigen Vertreter der Zürcher Wissenschaft in der frühen Neuzeit.

* Prof. Dr. Hildegard Elisabeth Keller lehrt seit Januar an der Indiana University in Bloomington im US-Gliedstaat Indiana und ist Titularprofessorin an der Universität Zürich. Hildegard Elisabeth Keller (Hg.): Jakob Ruf. Leben, Werk und Studien. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2008. 5 Bände, 2 CD-ROM. Subskriptionspreis bis 30. Juni 2008 zirka 248 Franken, danach 295 Franken. Die Vernissage findet am 27. Mai, 18 Uhr 30, im Stadthaus statt.

Viel Luft um einen Pokal

Euro-Experience-Tour macht halt in Zürich



Das Zelt, in dem auch der EM-Pokal zu bestaunen ist, wird auf der Zürcher Sechseläutenwiese aufgeblasen.

CHRISTIAN BEUTLER

tri. Die Euro-Experience-Tour, die durch 13 Städte der Fussball-EM-Gastgeberländer Österreich und Schweiz führt, hat die Zwingli-Stadt erreicht. Mitten auf der Sechseläutenwiese ist am Dienstag das grösste aufblasbare Tour-Zelt der Welt errichtet worden. Es ist rund 14 Meter hoch, 60 Meter lang und 40 Meter breit. Ein gigantischer Heissluftballon in Form der Europameisterschafts-Trophäe, des Henri-Delaunay-Pokals, soll

zudem hoch über Zürich auf das Riesenzelt aufmerksam machen. Ob er tatsächlich in die Lüfte steigen kann, hängt jedoch vom Wetter und von der Bewilligungsfreude der Stadtbehörden ab. Der Originalpokal selbst – nur 60 Zentimeter hoch, dafür aus echtem Silber – kann diese Woche von Donnerstag bis Sonntag, jeweils zwischen 12 und 18 Uhr, im Zelt bestaunt werden. Als weiteres Highlight gibt es dort Filmausschnitte aus

über 40 Jahren Fussball-Europameisterschaft zu sehen. Der Eintritt ist frei; die Veranstalter rechnen mit mehreren tausend Gästen. Ob in Zürich auch mit dem Auftritt von Grössen des Fussballgeschäfts gerechnet werden darf, ist noch unklar. Wie ein Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes verrät, war jedenfalls Uefa-Präsident Michel Platini an den ersten zwei Tour-Stops in Basel und Genf nicht zugegen gewesen.

IN KÜRZE

Internationaler Gleichstellungskongress. In Zürich findet am 4. und 5. April ein internationaler Gleichstellungskongress statt. Vertreter von 14 europäischen Städten werden daran teilnehmen, darunter Berlin, London, Madrid, Stockholm und Paris, wie die Stadtzürcher Fachstelle für Gleichstellung mitteilt. Eröffnet wird der Kongress am Abend des 3. April mit einer Rede von Bundesrätin Micheline Calmy-Rey. Anmeldungen für den Kongress werden noch bis Ende Februar entgegengenommen. *ami.*

Fundbüro mit längerer Öffnungszeit. Das Fundbüro der Stadt Zürich an der Werdmühlestrasse 10 ist kürzlich neu gestaltet worden. Im Zuge der Umbauarbeiten sind auch die Öffnungszeiten ausgedehnt worden, wie es in einer VBZ-Publikation heisst. Neu ist das Fundbüro Montag bis Freitag von 7 Uhr 30 bis 18 Uhr 30 zugänglich. Das gemeinsam von der Stadt Zürich und den VBZ betriebene Büro kümmert sich um alle Gegenstände, die innerhalb des Stadtgebiets verloren gehen. Pro Tag wird es durchschnittlich von 130 Personen aufgesucht. *mju.*

VON TAG ZU TAG

Referat von Rechtsprofessor Heinrich Koller. In der Vortragsreihe am Mittag des Europa-Instituts hält am Freitag, 29. Februar, Heinrich Koller ein Referat zum Thema «Stellung des Völkerrechts im schweizerischen Rechtssystem». Professor Koller war langjähriger Direktor des Bundesamts für Justiz. Die Veranstaltung im CS-Forum St. Peter (12 Uhr 15 bis 13 Uhr 45) wird in Zusammenarbeit mit der Stiftung für juristische Weiterbildung durchgeführt. *-yr.*

Die Kleinen sind die Grössten.

Aber: Die KMU werden heute behindert durch ein unfaires Steuersystem. Betroffen sind 99.7% aller Betriebe. Die Reform stärkt die KMU und sichert so 2 Millionen Arbeitsplätze und Lehrstellen.

FDP
Wir Liberalen.

JA zur KMU-Steuerreform
am 24. Februar!

FDP Schweiz, Postfach, 3001 Bern

